

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
 Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptredaktion:  
 Berlin SW 61  
 Nordstraße 71 Fernruf F 6, 4406

Nummer 47

Berlin, Donnerstag, den 21. November 1935

Blut und Boden

52. Jahrgang

Goslar ist der Wegweiser für die nächste Zeit

## Der Reichsbauernführer spricht

In der Geschichte gibt es kein Beispiel für die Schaffung unseres Reichsnährstandes

Hohe Gäste, deutsche Bauernführer, deutsche Männer und Frauen!

Als wir im Januar 1934 zum ersten Deutschen Reichsbauernntag zusammenkamen, hatte dieser Reichsbauernntag in erster Linie die Aufgabe, das Führerkorps der nationalsozialistischen Agrarpolitik mit den drei Monate vorher veröffentlichten Gesetzen vertraut zu machen und innerhalb dieses Führerkorps die ersten Erfahrungen über die Gesetze auszutauschen. Vor einem Jahre kamen wir dann hier in Goslar zum zweiten Reichsbauernntag zusammen. Es war gerade ein Jahr seit Einführung der neuen Agrargesetze vergangen. Auf diesem zweiten Reichsbauernntag mußte sich herausstellen, ob unsere Maßnahmen richtig angelegt waren. Denn das Führerkorps des insofern in seinem Aufbau fortgeschrittenen Reichsnährstandes konnte auf die Erfahrungen eines Jahres zurückblicken und mithin auch eine aus der Praxis geborene Kritik zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis dieser Reden und Ansprachen einerseits und das freundliche Mitgehen des Führerkorps andererseits bewiesen uns, daß wir uns auf dem richtigen Wege befanden. So konnte ich am Ende des zweiten Reichsbauernntages den Reichsnährstand bereits in seine erste große geschichtliche Bewährungsprobe hineinführen, indem ich zur Erzeugungsschlacht antreten ließ.

Arbeitsbeschaffung sich einer vorübergehenden Einschränkung des Butterverbrauchs unterzieht.

Wenn mir nun von diesen Seiten nahegelegt wird, daß in Deutschland mehr Nahrungsmittel verbraucht werden als in den Kriegsjahren seit 1918, da selbst an hochwertigen Nahrungsmitteln mehr verzehrt wird als im letzten Friedensjahre 1913, so können mich solche Hinweise nicht zu falschen Maßnahmen gegenüber dem Lebensmittelsverbrauch der deutschen Bevölkerung verleiten, sondern ich stelle höchstens mit Befriedigung fest, daß die Lebenshaltung des einzelnen deutschen Menschen im nationalsozialistischen Staat sich eben erheblich gebessert hat. Ich kann dann nur eine Folgerung ziehen, nämlich die, unsere Anstrengungen um so mehr zu verstärken, um dem gesteigerten Bedürfnis der deutschen Bevölkerung der eigenen Scholle Rechnung tragen zu können.

Ich muß mich auch dagegen wehren, daß unsere Marktordnung als eine erlänstete Theorie einiger weniger nationalsozialistischer Agrarpolitiker hingestellt wird. Bereits mehrfach hatte ich Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß unsere heutige Marktordnung bereits ein Vorbild in der genossenschaftlichen Marktordnung der deutschen Hanse hat. Die Hanse war ein freiwilliger Bund freier Städte zum Zwecke der Marktordnung, und zwar, sowohl innerhalb eines Stadtgebietes als auch im Außenhandel. Wie wenig eine solche aus einem deutschen Wirtschaftsbanken geborene Marktordnung die Tatkraft des einzelnen bedrückt, beweist am besten die Tatsache, daß der Begriff des hanseatischen Kaufmannes, des „königlichen Kaufmannes“, wie man gerne sagt, noch heute geradezu der Ausdruck für eine lächer, wagemutige Selbstverantwortung im Kaufmannstum ist. Die Marktordnung ist also nicht eine Stärkung der Privatinitiative, sondern nur eine Einordnung dieser Privatinitiative in das Wohl des Ganzen, wir können sagen, die Einordnung der Privatinitiative in das Interesse der deutschen Volkswirtschaft. Das steht allerdings im Gegensatz zur liberalen Auffassung von der Privatinitiative, die ihr Recht unabhängig von den Interessen der Volksgemeinschaft verkennt.

In der Marktordnung der deutschen Hanse und in der Marktordnung des Reichsnährstandes gilt der nationalsozialistische Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe.

In der Wirtschaftsauffassung des Liberalismus gilt das Umgekehrte, daß nämlich die Jagd nach dem Reichtum, sich über den Gemeinnutz hinwegzusetzen, wenn ihr daraus ein wirtschaftlicher Vorteil erwächst. Man versteht also, wenn ich vorher sagte, daß wir in unseren Methoden der Wirtschaftspolitik genau umgekehrt verfahren sind, wie ein liberaler Wirtschaftspolitiker verfahren wäre.

### Aus dem Inhalt:

- Der Reichsbauernführer spricht
- Der 3. Reichsbauernntag
- Von unserm Werk und Schaffen
- 6 Tage planvolle Arbeit in Goslar
- Die Regelung des Absatzes von Kopfkohl
- Die Erhebung von Zuschlägen
- Der Aufbau der Hauptabteilung 3
- Ausnutzung der Frühbeetfenster im Treibgemüsebau
- Die Ernte von Dauerkohl und die Pflege im Winter
- Die Pflanzen in Garten, Park und Landschaft
- Baumschulenbesitzer, Kleinsiedler und Kleingärtner
- Die Sortenliste zum Markenerkenn
- Was wir vom Arbeitszeugnis wissen müssen
- Wertzuwachssteuer kann erlassen werden
- Wie war die Erzeugung und wie der Absatz Neuzüchtlicher winterlicher Grabschmuck
- Bücher- und Zeitschriftenschau
- Fragen, die auf Antwort warten

### Der 3. Reichsbauernntag

Der erste und zweite Reichsbauernntag in Weimar und Goslar hatten für den Gartenbauer nur insofern eine höhere Bedeutung, als diese beiden Tagungen einerseits auf die Grundlagen unseres Seins und Schaffens, das Blut und den Boden, ausgerichtet waren, andererseits auf dem 2. Reichsbauernntag im vergangenen Jahre die für den gesamten Reichsnährstand wichtige Erzeugungsschlacht ihren Anfang nahm. Getreu der Parole des Führers und Reichsbauernführers führte auch der Gartenbau seit damals die Erzeugungsschlacht durch. Ihre besondere Begründung und Untermauerung fand aber auf dem diesjährigen 3. Reichsbauernntag statt, und so hatte gerade er auch für den Gartenbauer eine große Bedeutung. Nur aus diesem Grunde war es möglich, daß, während auf den zwei vorangegangenen Reichsbauernntagen nur wenige Gartenbauer anwesend waren, ihre Zahl entsprechend der großen Bedeutung der Erzeugungsschlacht für den Gartenbau so wuchs, daß dadurch zum ersten Male auf den bisherigen Reichsbauernntagen eine eindrucksvolle Kundgebung des Gartenbaues durchgeführt werden konnte.

Auch für den Gartenbau lautete die Parole in Goslar: Erzeugungsschlacht! Manche denken dabei leider noch an ein Schlagwort, das wohl für die Landwirtschaft insofern Bedeutung hat, als diese in der Del- und Jaferzeugung noch große Aufgaben durchführen und dafür ihre Anbauflächen vergrößern muß. Unsere Pflicht, die wir in der Erzeugungsschlacht zu erfüllen haben, ist — wenn auch nach einer anderen Richtung — nicht geringer. Im Gartenbau geht es allein im Obstbau um eine Steigerung der Erzeugung, auf allen anderen Gebieten aber um eine starke Erhöhung der Leistungen. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, daß diejenigen Betriebe, deren Erzeugnisse schon immer einer Kritik standhielten, nur dauernd Spitzenleistungen hervorbringen, sondern vielmehr darauf, daß sich die Qualität der Erzeugnisse bei Betrieben, deren Warengüte vielfach unter dem Mittel stand, verbessert. Erst dadurch kommen wir soweit, daß alle Betriebe eine mittlere Qualität in ihren Erzeugnissen zu liefern vermögen. So ist deshalb die Erzeugungsschlacht nicht nur ein Mittel zur Sicherung unserer Nahrungsfreiheit, sondern ihr voran muß die Forderung zur Qualitätssteigerung und rückwärtslosen Entwertung alles Minderwertigen stehen. Es wird dabei jedem einleuchten, daß die Erzeugungsschlacht nicht mit minderen Qualitäten, sondern nur mit dem Besten, was wir zu produzieren in der Lage sind, geschlagen werden kann. Ob es sich nun um die unbedingt notwendige Verringerung unserer übergroßen Sortenlisten von Gemüse und Blumen handelt oder ob wir vergriffene Obstplantagen einer Entrümpelung unterziehen: es entzieht hieraus und aus der Marktregelung die Ordnung des Marktes.

Noch eines leht uns der 3. Reichsbauernntag in Goslar: Trotz aller wirtschaftlichen Anstrengungen und den täglichen Mühen um die Versorgung des deutschen Volkes mit Gartenbanerzeugnissen dürfen wir nicht vergessen, daß nicht die Wirtschaft, die die Dienerin des Volkes ist, das Primat unseres Lebens darstellt, sondern das Blut, das wir im freien Glauben an ewige Kräfte rein erhalten müssen, und der Boden, der für uns Heimat und Existenzgrundlage zugleich ist.

### Nähr- und Wehrstand gehören zusammen

Es ist kein Zufall, daß wir diese Feststellungen wirtschaftspolitischer Natur in dem gleichen Jahre treffen können, welches uns die Wehrfreiheit gebracht hat. Denn es besteht zwischen dem Wehrstand und dem Nährstand eine sehr viel unmittelbare Verbindung und ein viel engerer Zusammenhang, als das gewöhnlich in der breiteren Öffentlichkeit gesehen und erkannt wird. Das Schwert kann immer nur zwei Aufgaben erfüllen: entweder sich im Dienste des Landes den Arbeitsertrag fremder Menschen unrechtmäßig anzueignen oder aber im Dienste des Arbeitsertrages, d. h. im Dienste der Arbeit, diese Arbeit zu schützen. Das Schwert ist immer entweder der Freund oder der Feind des werteschöpfenden Arbeiters. Einen Mittelwert gibt es hierbei nicht. Das Bekenntnis zur Stillheit der

Arbeit ist auch die sittliche Voraussetzung, um das Schwert zu adeln; oder anders ausgedrückt: Die Sittlichkeit des Schwertes erwächst aus dem Adel der Arbeit.

Nun ist das Bauerntum aber Arbeit schlechthin; denn im Begriff des Bauerntums liegt eingeschlossen die durch Arbeit geschaffene Erzeugung von Werten. Aus diesem Grunde kann das Verhältnis des Bauern zum Schwerte auch immer nur ein sittliches Verhältnis sein, indem das Schwert die Arbeit, den Arbeitsertrag des Bauern schützt. Man kann kein freies Bauerntum haben, ohne gleichzeitig das Schwert zu schaffen, das die Freiheit des Bauerntums schützt. Die Freiheit des Bauern besteht aber immer in erster Linie darin, den Ertrag seiner (Fortsetzung auf Seite 2.)

Ueberblickt man die kurze Zeit vom September 1933, wo die neuen Agrargesetze veröffentlicht wurden, bis zum zweiten Reichsbauernntag im November 1934 in Goslar, als der Reichsnährstand zur Erzeugungsschlacht ausgerufen wurde, dann darf man wohl rückblickend feststellen, daß der Weg des Reichsnährstandes in dieser kurzen Zeitperiode wohl wenige gleichwertige Parallelen in der Wirtschaftsgeschichte eines Volkes hat. Es ist nicht so sehr schwer, in verhältnismäßig kurzer Zeit Organisationen auf die Beine zu stellen.

Aber eine Organisation aus dem Nichts und ohne jedes Vorbild zu gestalten, und ohne ihre endgültige Fertigstellung abzuwarten, bereits mit ihr drängende wirtschaftspolitische Aufgaben des Tages zu meistern, dürfte in der Geschichte wohl nur wenige Beispiele haben.

Als wir im vorigen Jahre hier in Goslar auf dem zweiten Reichsbauernntag unsere Grundgedanken entwickelten und zur Erzeugungsschlacht aufriefen, da erregten sowohl unsere Absicht als auch unsere Behauptungen das Kopfschütteln aller nicht in unseren Reihen stehenden Sachverständigen der Wirtschaft. Man hielt uns entgegen, daß wir in all unseren Reden und Taten in keiner Weise die bekannten Gesetze der Wirtschaft berücksichtigten und mithin der Mißerfolg uns von vornherein sicher sein müsse. Solche Behauptungen waren entsoffend richtig, wenn man mit liberalen Voraussetzungen an die Aufgaben herantreteten wäre. Aber was soll ein Nationalsozialist mit solchen Hinweisen anfangen, der nun einmal auf die Fahne seines Führers schwört und befehlen ist von der Idee, daß die Gesetze eines Volkes wichtiger sind als die materiellen Gesetze der Wirtschaft.

### Der Erfolg ist da

Wir haben Erfolg gehabt! Dieser Erfolg war nur möglich, weil wir genau entgegengesetzt dem handelten, wie ein liberaler Wirtschaftsführer an unserer Stelle gehandelt haben würde. Wir hatten ja das Vorbild unseres Führers vor uns, der die Freiheit seines Volkes auch auf Wegen erreichte, welche die Politiker vom Fach, alle sogenannten Praktiker der Politik, für Bahnhirn und Irrenhirn erklärten. Trotzdem behielt der Führer recht! Er behielt deshalb recht, weil er an sein Volk und an seine Aufgabe glaubte und die seelischen Kräfte seines Volkes politisch wichtiger nahm als die materiellen Gesetze der Wirtschaft. Man mag solchen Glauben mit „Optimismus“ bezeichnen. Dann ist es eben so, daß Optimisten Geschichte machen und die Pessimisten dazu verurteilt sind, sie zu erleiden.

Deute kann ich wohl behaupten, daß der Agrarpolitiker, welche wir derartwärtig durchgeführt haben, ein voller Erfolg beschieden gewesen ist. Daß wir heute noch an den Folgen der Wirtschaftspolitik der Vergangenheit leiden, ist selbstverständlich. Wir sehen dies am ehesten auf dem Gebiete der Fettversorgung des deutschen Volkes. Man kann nicht 80 Jahre auf eine freie Weltwirtschaft hinsteuern und die eigene Erzeugung verkümmern lassen, um die Ware außerhalb seiner Landesgrenzen billiger einkaufen zu können und nun verlangen, daß die Schäden von 80 Jahren schlechtleiteter Wirtschaftspolitik in zwei kurzen Jahren nationalsozialistischer Agrarpolitik wieder vollkommen zu beheben sind. Das deutsche Volk muß sich heute auf diesem Gebiet immer wieder die Frage vorlegen, ob es lieber auszeichnende Butter ißt, oder im Interesse seiner



Dieses Reichsnährstandszeichen schmückte die Stadthalle in Goslar während des dritten Reichsbauernntages.  
 Foto: Dinges.